

**[s.n.]**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437782>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ich bin der Düsteler Schreier  
Und wäre im Herzen froh,  
Wenn der Bundesrat mich als Gesandten  
Verwendete so oder so.

Gesandter der Eidgenossen  
Zu fein ist doch eine Ehr' —  
Sei's drüben grad in London,  
Sei's über'm atlantischen Meer.

Das wüßten wir Alle zu schätzen,  
Nur Burchard und Carlin nicht;  
Doch mit solchen enfants gâtés  
Macht der Bundesrat kurzen Bricht!

### Der kleine Theologe.

Mutter: Lueg, Schaggeli, jehst gsehnd eufi chline Büfeli scho und gester find's na blind gsi!

Schaggeli: So, die händ hinecht gwüß verbotni Depjel gässe; (nach einigem Besinnen) aber warum hät's de Herrgott nid zur Bänne n-us gheht, wie der Adam und d'Eva?

### Aufschnitt.

Erster Herr (in Gesellschaft ausschneiderisch): „Sie können es mir glauben, meine Herrschaften, ich vermag gleichzeitig Vielerlei geistig zu verarbeiten — ich unterhalte mich mit Ihnen, dabei berechne ich, was ich morgen thun will, denke darüber nach, was ich heute Morgen in der Zeitung gelesen und —“

Zweiter Herr: „Allerdings, mir scheint das ganz glaubwürdig — man ist ja auch auf einmal vielerlei „uffsch nitt“...“

### Löhning liess die Lohnung mit Stern und Orden laufen.

Hurrah, hurrah, das Militär, der Waffenrock ist eine Ehr'!  
Drückt er auch die Soldaten schwer und die Besteuernten noch mehr,  
So ist und bleibt er doch 'ne „Ehr“!

Wer grau und alt in dieser Ehr', gedrückt mit Säbel und Gewehr,  
Für „Ihn“ geplagt sich hart und schwer, — dem ist's gewiß 'ne höh're Ehr',  
Wird er Regierungs-Sekretär!

Jedoch passiert ihm das Malheur, daß er 'ne Tochter hat von cœur,  
So sei bedacht er darauf sehr, daß sie trotz Keinheit und trotz Ehr'  
Nicht mit zu „Hohen“ dann verkehr'!

Denn find't sich dann ein Directeur, der sie recht liebt, das Kind von cœur,  
So ist's geschehen das Malheur und laut geschrien wird gar sehr.  
Jetzt von des Waffenrockes Ehr' glänzt, ach, die nied're Herkunft sehr!

Beim Minister geht's Gesäfter: dieser Steuerdirekteur  
Ist ein Häßlicher und Wüster, liebt die Tochter da von cœur.  
War Feldwebel nur, ihr Alter — Paar gebleicht in aller Ehr', —  
Ohne Herkunft — ohne Adel, ganz gemeiner Militär.

So flüstert's und nörgelt's im Kreise herum, geschrieben wird und gelogen,  
Trotz Bitten und Beten, die Sach' wird zu dumm, bald ist der Direktor geflogen.

Mit starkem Herzen und innerem Glück zog fort er mit seinem Lieben  
Und habert wohl kaum mit seinem Geschick, ihm allein ist die „Ehr“ ja geblieben.  
Und er wahrte treu sein höchstes Gut — wie die Völker Europas ja sollen —  
Doch zweifl' ich ob „Er“ wohl mit hohem Mut die ganze „Geschicht“ hat so wollen.

O arme Ehr', wie wirst du traktiert mit solchen erbärmlichen Poffen:  
Wir haben die Ehr', auf Ehr' — ungeniert machen über die „Ehr“ uns're Claffen.

### Betrachtung.

Ob wohl der Nase, welcher sich mit verbundenen Augen so geduldig  
und ergeben an der Nase zur Schlachtbank führen läßt, ein Vorgefühl seiner  
höheren Bestimmung hat, nach welcher er eine bevorzugte Stellung im  
Wagen hoher und allerhöchster Personen einnehmen und nachher wieder  
das Gras für weiteres Hindvieh dängen wird??

### Russland auf der schiefen Ebene.

„So kann es nicht länger gehen!“ sagt die russische Regierung,  
schwingt die Knute und — kommt in's Rutschen...

„Aber, ganz entzückt, Sie zu sehen! Wie geht es Ihnen?“ sagte er  
zu mir. Nur vergaß er mir Zeit zu lassen, ihm zu antworten.

Non wegen dem bekannten Wechsel der Gesandten zwischen Bern und Rom kann wieder kein Astronom und kein Theolog so viel erschrecken, um den Mittelstamen zu entdecken, von dem der Berner Journalist wieder ein schweres Geheimnis erwischt. Die Sache ist freilich absonderlich, aber durchaus nicht verwunderlich. Es läuft zu Zeiten ja spürlich gar Manches fast übernatürlich. Zum Beispiel, daß man akurat kann telegraphieren ohne Draht, daß man luftschiert rings um die Erde, als wär' man des Teufels, ohne Pferde. Wir hören fast täglich trompeten von wieder entdeckten Kometen. Es geigen vierjährige Kinder und Klavieren wie GroÙe nicht minder. Mägen werden einfach wie Taschen ausgenommen, geflücht und gewaschen; so hat man den Menschen oft mitten zu seinem Heile entzwei geschnitten. Aber das unheimlichste Wesen bleibt immer das Gedankensehen. Sieht der Journalist in Gedanken, einen Herrn schwanken oder wanken, so muß er doch dabei denken, Wasser auf seine Mühle zu lenken; er muß den Herrn, den hochgeachten, Gedanken studierend betrachten und weil ein Gehirn zum andern wandelt, sieht er, daß es sich um Wechsel handelt. Er kann ja ganz leicht aus Augensternen, „der Herr hat keine Schulden“, lernen, und doch muß denselben sozusagen innerlich ein Wechsel plagen; und da sieht ein halbwegs Geschickter ein: es wird ein Gesandten-Wechsel sein. Weil nun das Oberländer Volksblatt diese Entdeckung verkündet hat, so ärgert's das Departement verdammtlich und verhöört den Journalisten amtlich, der aber entschuldigend sich so uett, wie seiner Zeit ein gewisser „Bovet“, und daß seine Gedankenseherei eine totale Privatsache sei und weiter kann man in diesen Sachen sogar weniger als wenig machen. Ein Geheimnis entreißt dem Herrn Perrin weder ein Herr noch eine Herrin und also holt sich eine Nase weder er noch eine Schwabzase.

Sepp: Los, Antoni! Bi do leht z'Galle gse i der Domkerch; do hät en obenabe brechtet, es seg en Hälige gse, de heb en aflag usnahmshöch Brost gsha; do wo-n-er gtorbe seg, heb me gfonde, daß si Herz vo Riebi zu Gott ond de Mensche so agschwolle seg, daß es em d'Rippi ufdrückt heb. Wursch du seh globe?

Antoni: Seb tuon i, Goppel au! Seshi: Drum hen üsi jehig Pfäffli so idrückt Brüst und so dick Büch, will-ne s'Herz idrochnet und nomme d'Galle gschwolle ischt! Ond s'find ebe läni Hälige.

### Aus der Stadt-Zürcher Volksschule.

Lehrer: Was isch Dir am meiste ufgealle, Heiri, bim Müllischwur vo de drei Eiggensoffe?

Heiri: Ah na drei zämebracht händ, hütt chöntid mer das z'Züri nämme.

Ja, welche Lust Spion zu sein! da gehen hübsche Gelder ein.  
Für nette, klug und feine Lügen.

Es ärgert sich die kleine Schweiz, wie man bemerken kann bereits,  
Sie muß sich aber eben fügen.

Erfaßt den Bürger oft ein Nizel hinaus zu prügeln brave Spizel,  
So schüht uns Tapf're das Geseh.

Wir schleichen uns nach allen Ecken und wer sich etwa will verstecken,  
Der zappelt schließlich doch im Niz.

Ja, welche Lust Spion zu sein! so still und schlau im Heiligtschein,  
Sogar geachtet dort und hier.

Verfolgte Kükse sollen zittern, wir werden alle leicht erwittern,  
Sie sind ja nicht so schlecht wie wir.



Mägel: Seh, Chueri, händ't jeh gseh, wie difig und figelant eufi FÜRweh'r deet am untere Mühlstäg glöschd häd?

Chueri: So, figelant sägid Ihr dem? Wer mueß aber jeh d'Schliichösten übernahm, wo's doch's FÜR gratis gmacht hetti?

Am-en andere-n-Ort hetti halt d'FÜRweh'r das Glump la abe bränne und hetti nu d'Nachberschaft gschüht, grad wie mer's säb mal bim Theaterbrand gmacht händ! D'Vimmet wurd wohl nid verbrannt si!

Mägel: Ja säb scho, aber die Arbeiter wo da brotlos worde wärid?

Chueri: So meinid'r öppe, d'Wihörde werdit erlaube, daß sich nu na e Mänsch i der Chripf inne ufhalti, wo all Angeblid zäme leit? I bi dank binne gsi, aber froh, wani wieder duß gfi bi, afe Lumpig gseh deet das Wäärli uns.

Mägel: Ja so, dereweg?